

Vier, die uns (leider) nicht im Stich lassen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **60 (2003)**

Heft 7-8: **Sommerlüftchen für die Seele**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier, die uns (leider) nicht im Stich lassen

Für uns sind Wespen, Mücken, Zecken und Bremsen im Sommer lästige Störefriede, die es auf Blut oder Süßigkeiten abgesehen haben. Für zahlreiche Vogel- und Amphibienarten sind diese Insekten jedoch eine wichtige Lebensgrundlage.

Ein einladender Rastplatz am Wanderweg, eine gemütliche Kaffeetunde im Garten – bald sind wir nicht mehr unter uns. Kaum haben wir in den Zwetschkuchen gebissen oder einen Schluck Eistee getrunken, sind sie bereits da und umkreisen uns aufdringlich. Kein Grund, aufgeregt herumzufuchteln.

Gelb-schwarze Schleckmäuler

Im Gegensatz zu Mücken haben es Wespen nicht auf unser Blut, sondern auf unsere Süßigkeiten abgesehen. Sie stechen auch nicht aus reiner Angriffslust, sondern nur, wenn sie versehentlich angefasst



oder gedrückt werden. Im Gegensatz zu Bienen sterben Wespen nach einem Stich nicht. Ihr Stich ist zwar schmerzhaft, aber ungefährlich. Wenn eine Wespe jedoch samt Kuchenstück in den Mund geschoben wird und es zu einem Stich im Mund- oder Rachenbereich kommt oder eine Allergie auf Insektenstiche besteht, ist sofortige ärztliche Hilfe nötig.

Die zwei wichtigsten Wespenarten in unseren Breiten sind die Gewöhnliche Wespe (*Vespula vulgaris*, siehe Bild) und die Deutsche Wespe (*Vespula germanica*).

Nur zwei Wespenarten bedrängen uns. Die Deutsche und die Gewöhnliche Wespe (*Vespula germanica* und *V. vulgaris*), die sich aufgrund der Zeichnung ihrer Kopfschilder unterscheiden. Damit die Hand mit der Wanderkarte etwas länger zögert, bevor sie auf eine Wespe niedersaust, noch etwas Werbung: Wespen sind nützliche Schädlingsvertilger. Ein Wespenstaat vertilgt zu gewissen Zeiten bis zu zwei Kilo Fliegen und andere Insekten pro Tag. Diese proteinreiche Nahrung wird vor allem an die Larven verfüttert, die für ihre Weiterentwicklung darauf angewiesen sind. Im Spätsommer, wenn keine Larven mehr

gefüttert werden müssen, bevorzugen Wespen kohlenhydratreiche Nahrung. Sie fressen Obst, Honigtau der Blattläuse und Nektar, verschmähen aber auch Fleisch oder den Fruchtekuchen nicht.

Im Frühling baut die Königin in einer Felsspalte, unter Dachziegeln oder an einem anderen geschützten Ort ein kleines Nest. Dieses Nest ist aus einer papierartigen Masse, die aus zerkauten Holzfasern und Speichelsekret entsteht. Die Königin legt ihre schon im Herbst befruchteten Eier, pflegt und füttert die später daraus

schlüpfenden Larven. Sobald die ersten Arbeiterinnen aus den Puppen geschlüpft sind und die Königin von Nestbau, Nahrungssuche und Brutpflege ablösen, widmet sie sich nur noch dem Eierlegen. Im Frühling stören uns die wenigen Wespen noch kaum. Erst im Spätsommer, wenn das Volk bis auf über 7000 Wespen angewachsen ist und ein Nest von mindestens einem halben Meter Grösse bewohnt, fallen sie uns unangenehm auf. Im Herbst löst sich das Staatengebilde auf, und im Oktober sterben alle Wespen, bis auf die begattete Jungkönigin, die in die Winterstarre fällt und im nächsten Frühling einen neuen Staat gründet.

Wespenstiche sind nicht nur für uns, sondern auch für insektenfressende Vögel schmerzhaft. Einmal gestochen, lässt jeder Vogel gelb-schwarz geringelte Insekten unbehelligt fliegen. Davon profitieren auch zahlreiche harmlose Insekten ohne Stachel, indem sie wespenartiges Aussehen nachahmen. Diese Nachahmung durch optische Täuschung wird Mimikry genannt. Schwebfliegen zum Beispiel sehen zwar wespenartig aus, können aber nicht stechen.

Blutrünstige Weibchen, enthaltsame Männchen

Die meisten Mückenstiche holt man sich auf sommerlichen Abendspaziergängen in der Dämmerung, vor allem in Gewässernähe. Mücken sind hauptsächlich zwischen Abenddämmerung und Morgengrauen aktiv, aber an schwülen Tagen werden Mückenweibchen schon nachmittags stechfreudig. Nur die Weibchen stechen, weil sie Blut für die Reifung ihrer Eier brauchen. Die Männchen ernähren sich von Nektar. Mit ihrem pinselförmig behaarten Rüssel ist kein Stechen möglich. Je nach Mückenart werden die Eier an unterschiedlichen Orten gelegt. Ideale Mückenbrutgebiete sind zum Beispiel stehende, flache Gewässer. Bei uns sind Mückenstiche unangenehm, aber harmlos. Anders ist es in tropischen Gegenden, wo Mücken Überträgerinnen von gefährlichen Krankheiten wie Malaria oder Gelbfieber sind. Langärmlige Kleidung und Insektenschutzmittel verringern die Zahl der Mückenstiche. Nicht alles, was Mücken fernhält, ist auch für unsere Haut gut. Bei aggressiven Insektenschutzmitteln, die Textilien oder Kunststoff angreifen, ist ein Mückenstich sicher das kleinere Übel für unsere Haut. Unterwegs lindert etwas Spucke oder ein Insektenstift den ersten Juckreiz.

Alle, die in Sommernächten schon angespannt dem Summen der Mücken gelauscht haben, wissen, dass nicht alle Mücken in der gleichen Tonhöhe summen. Mücken, die schon Blut getankt haben, sind schwerer. Angeblich fliegen sie deshalb langsamer und ihre Flügel produzieren einen tieferen Summton als bei ungesättigten, leichteren Mücken. Je höher ihr Ton, desto grösser ihr Appetit!



Von den weltweit 6000 Schwebfliegenarten kommen in Mitteleuropa 300 vor. Manche der vollkommen harmlosen Insekten nutzen die Warnfarben der Wespen als Abwehr.

Von den 2500 Stechmückenarten (auch Gelsen oder Moskitos genannt) leben 85 Prozent in den Tropen und nur einige Arten sind Blutsauger. Die Larven brauchen Flüssigkeit um sich zu entwickeln. Offene Regentonnen im Garten sind z.B. ideale Brutstätten.





Bei den blutsaugenden Stehmücken sind die «Vampire» stets weiblich. Die Männchen saugen nur Pflanzensäfte und Wasser.

Die Weibchen der Rinderbremse (*Tabanus bovinus*) saugen das Blut von Pferden und Rindern, aber nicht von Menschen.



Die Weibchen der Goldaugenbremse (*Chrysops relictus*) stechen auch den Menschen. Sie sitzen aber erst lange auf der Haut, bevor sie wirklich zustechen.

Für alle Mückenstichgeplagten bleibt ein kleiner Trost: Für Amphibien wie Grasfrosch, Erdkröte und für zahlreiche insektenfressende Vogelarten wie Mehlschwalbe, Hausrotschwanz oder Mauersegler sind Mücken eine wichtige Nahrung. Im Winter, wenn Mücken und andere Insekten verschwunden sind, treibt Vögel nicht die Kälte, sondern das fehlende Futter südwärts. Die Schnäbel dieser und vieler anderer Zugvogelarten sind zu fein gebaut, als dass sie wie Meisen oder Grünfink, die bei uns überwintern, auf Samen- oder Körnernahrung umstellen könnten. Mit den tieferen Temperaturen im Herbst beginnt für die Mücken eine Ruhephase. Die Männchen sterben, die befruchteten Weibchen oder die abgelegten Eier überwintern in Höhlen, Kellern und an anderen geschützten Orten.

Mit Wasser und Blut zu schnellstem Flug

Das Leben einer Bremse beginnt am Wasser. Im Sommer legt das Weibchen seine Eier auf Pflanzen in Gewässernähe ab. Im Gegensatz zu den staatenbildenden Wespen kümmern sich Bremsen nicht um ihre Larven. Über die Lebensweise der räuberischen Larven ist erst wenig bekannt. Sie fressen kleinere Insekten und leben im Schlamm, wo sie auch überwintern. Zwischen Mai und Juni verpuppen sie sich am Ufer, und wenig später schlüpfen aus den Puppen neue Bremsen. Weltweit gibt es ungefähr 4000 Bremsenarten. Bremsen sind die schnellsten Flieger unter den Insekten und erreichen Fluggeschwindigkeiten bis zu 60 Stundenkilometern.

Bei den meisten Arten ernähren sich die Männchen von Blütennektar und nur die eierlegenden Weibchen saugen Blut. Als Blutlieferanten müssen Rehe, Kühe, andere Haus- und Wildtiere herhalten und bei einigen Arten auch wir Menschen. Die Nacht verbringen Bremsen auf Kräutern oder an Baumstämmen. Kurz vor Sonnenaufgang sammeln sich die Männchen in zerstreuten Schwärmen und warten auf den Anflug der frisch geschlüpften Weibchen. Tagsüber trinken sie nach ihren durstmachenden Hochzeitsflügen oft Wasser an ruhigen Gewässern. Die Weibchen sind über die Mittagsstunden aktiv und besonders an sonnig-heissen und windstillen Tagen in Hochform. Je nach Art haben sie andere Vorlieben fürs Stechen: Entweder an Kopf und Hals oder an tiefer gelegenen Körperteilen wie Oberschenkel, Kniekehlen usw.

Die meisten von uns haben schon einmal schmerzhaft Bekanntschaft mit Bremsenweibchen gemacht. Mit ihren relativ dicken Mundwerkzeugen verletzen sie beim Stechen auch Nerven, deshalb sind ihre Stiche so schmerzhaft. Weil sie beim Einstechen gleichzeitig ein gerinnungshemmendes Sekret injizieren, blutet der Stich oft etwas nach. Bremsen stechen nur draussen. Sobald man sich in geschlossenen Räumen aufhält, bleibt man vor weiteren Stichen verschont. Bei uns sind Bremsen harmlos, aber in tropischen Gebieten können sie auch Krankheiten übertragen und

grosse Schäden in der Viehwirtschaft anrichten. Durch die zahlreichen Bremsenstiche verlieren die weidenden Tiere viel Blut, werden ständig beim Fressen gestört, verlieren Gewicht und produzieren weniger Milch.

Zecken – unangenehme Souvenirs von einem Ausflug

Zecken bemerkt man häufig erst zu Hause. Wird man von ihnen befallen, stechen sie nicht sofort zu, sondern suchen zuerst nach einer geeigneten Körperstelle mit warmer und weicher Haut.

Sie halten sich gerne am feuchten Erdboden auf und lauern bis 80 Zentimeter über dem Boden auf Sträuchern und im Unterholz von Wäldern auf Blutlieferanten. Sie kommen bis in Höhen von 1200 m ü. M. vor. Beide Geschlechter saugen Blut. Bei Temperaturen ab 8° C werden Zecken aktiv und sind deshalb vom Frühling bis in den Herbst als Krankheitsüberträger tätig. In milden Gebieten können sie ganzjährig aktiv sein, so dass man auch im Winter mit Stichen rechnen muss. Einfache Vorbeugemassnahmen wie geschlossene Kleidung, über die Hosenbeine gezogene Socken oder Insektenschutzmittel erschweren Zecken den Stich.

Die von Viren ausgelöste Hirnhautentzündung ist selten und wird nur von einem Prozent der Zecken in bestimmten Regionen übertragen. Häufiger ist die Lyme-Borreliose, die von Bakterien ausgelöst wird, von denen ungefähr jede dritte Zecke in der Schweiz befallen ist. Nach einer Wanderung in Zeckengelände sollte man sich immer gründlich absuchen, denn je rascher eine Zecke entdeckt und entfernt wird, desto besser. Zecken fasst man am besten mit einer Pinzette knapp über der Haut an und zieht sie vorsichtig heraus. Um eine Entzündung zu vermeiden, wird die Einstichstelle desinfiziert. Wer Zecken nicht selber entfernen kann, sollte dies möglichst bald in einer Apotheke oder beim Arzt machen lassen. Falls innerhalb des nächsten Monats Hautveränderungen um die Einstichstelle auftreten, sollte ein Arzt aufgesucht werden. Dieser Hinweis auf eine Borreliose-Erkrankung tritt aber nicht immer auf. Wer häufig von Zecken gestochen wird, kann Ende Saison beim Arzt einen Bluttest auf Borreliose machen lassen. Gegen die von Viren ausgelöste Hirnhautentzündung ist eine Impfung möglich, nicht aber gegen die von Bakterien ausgelöste Lyme-Borreliose. Auch Zecken haben Feinde: Sie sind Delikatessen für Rotkehlchen und andere Vögel und werden auch von Fadenwürmern befallen.

• SJ

Weitere Infos in Büchern:

Heiko Bellmann: «Der neue Kosmos-Insektenführer», Franckh-Kosmos, 1999, 446 S., 1400 Farbfotos und zahlr. Zeichnungen, CHF 38.-/Euro 22.50

Michael Chinery: «Pareys Buch der Insekten. Ein Feldführer der europäischen Insekten», Blackwell Wissenschaftsverlag; Parey, 2002, 328 S., 2300 Farbaufn., CHF 40.30/Euro 22.95

Weitere Infos im Internet:

www.hymenoptera.de
www.insektenbox.de
www.wespen.de
www.infochembio.ethz.ch/links/zool_insekt_wespen.html
www.zecken.ch
www.mnzbasel.ch/PDFs/Vorgeben_bei_Zecken.doc.pdf



Eine Zecke begibt sich auf einen Knospenausguck, um auf Blutlieferanten zu lauern.